

Vor allem in den Städten teilen immer mehr Leute ihre Wohnungen mit einem tierischen Sozialpartner. Soviel Wertschätzung ernährt eine ganze Branche. Das jüngste Angebot kommt von den Kleintierbestattern: Ein würdiger Abschied vom ältesten Freund der Menschheit.

Mächtiges Monument für den Mops

VON NORA SOBICH

Viel Platz für aufwendige gärtnerische Gestaltung ist auf den quadratmetergroßen Parzellen nicht. Die 3000 Gräber liegen ganz eng beieinander. Ein weißer Mamorblock ist für „Susi – Muttis ganze Liebe“. An andere Gefährten erinnert eine Gedenktafel aus Holz oder ein Stück bunt bemalter Pappe. „Treu“ waren sie fast alle, oder „lieb“. Der Friedhof in Berlin-Lankwitz ist der älteste der inzwischen 30 letzten Ruhestätten für Tiere in Deutschland. Hier finden Herrchen und Frauchen, die ihren verstorbenen Liebling nicht in einem eigenen Garten beerdigen können, und denen die Beseitigung in der Abdeckerei zu anonym und unsentimental ist, einen Ort des Abschieds.

Christliche Symbole, Holzsärge und Urnen sind allerdings verboten. „Kein Schnickschnack“, meint Carola Ruff, die Leiterin des Berliner Tierschutzvereins, sachlich, aber verständlich: „Die Tiere können in ihrer Lieblingsdecke begraben werden.“ Totenkult ist nicht erwünscht. Unter den hohen Bäumen liegt dennoch ein andächtiger Ernst. Ältere Damen, die sonntäglich zu ihren „Schnuffies“ zurückkehren, harken die Sandwege, zupfen in den Blumen. Ein Ehepaar geht schweigend durch die Gänge und trennt sich eingespielt zum Wasserholen. Kaum ein Name auf dem Totenacker, der nicht mit „Y“ oder „I“ endet – Bobby, Daisy, Stupsi, Tapsy, Blacky. Eine Ausnahme ist „Purzel“. 18 Jahre war er seiner Besitzerin „Liebe und Glück“, steht da traurig im Stein: „Und warst doch nur ein Hund“.

„So lieb einem die häuslichen Begleiter geworden sind: Einmal wird auch das Haustier sterben“, mahnt die Kleintierbestattungsfirma „Silence“ in ihrer Broschüre. Das Unternehmen hat Ende letzten Jahres in Berlin-Dahlem eröffnet. Die ruhige Atmo-

lich ist, erwartet die toten Tiere eine lange Reise ins Ausland, in ein Krematorium im holländischen Delfzijl. Je nach Einzel- oder Sammeleinäscherung kostet der Service bis zu 700 Mark.

Übertrieben findet man das nicht. „Die Menschen haben mit den Tieren gelebt und mit ihnen gemeinsam viel erlebt.“ Der Satz „Es ist ja bloß ein Tier“ sei heutzutage nicht mehr zu halten. In der Bürogemeinschaft, die sich „Silence“ mit einem Busunternehmen teilt, steht auf einem Regal eine Auswahl an Urnen. Drei Wochen dauert es, bis das Gefäß zu den Besitzern zurückkommt.

Auch bei „DONA EIS REQUIEM“ (Gib Ihnen Ruhe), kurz „DER“, wie sich pietätvoll eine andere Kleintierbestattungsfirma in Berlin nennt, will der Kadavertourismus nicht in Gang kommen. Im Monat werden 12 bis 15 Kadaver nach Rotterdam transportiert. Wer will, kann sein Tier auf der letzten Reise begleiten, der Einäscherungszeremonie beiwohnen, und sicher gehen, daß in der Urne später auch das drin ist, was draufsteht. Zu Hause landet das Relikt dann nicht in der Schublade oder im Blumenkasten, sondern auf einem Ehrenplatz über dem Kamin. Keine neu entdeckte Sentimentalität. Bereits im letzten Jahrhundert standen dort die vom Präparator für alle Ewigkeit hergerichteten Schoßhündchen und starrten mit traurigen Glasaugen leblos in den Raum.

Seit es Haustiere gibt, gibt es die ambivalente Beziehung zum vierbeinigen Freund, der zwar nicht sprechen kann, aber geliebt wird, als sei er ein Mensch. Die Ägypter sahen in ihren Tieren noch die Kraft der Kreatur und verehrten manche Rassen als Gottheiten. Sie wurden feierlich bestattet, mumifiziert und in Sarkophagen beigelegt. Im griechischen Leben spielte der Hund bereits eine ebenso große Rolle wie heutzutage, schreibt Egon Friedell und zitiert ein griechisches Grabgedicht: „Wanderer, der du vorbeiziehst, er ein Mensch. Die Ägypter sahen in ihren Tieren noch die Kraft der Kreatur und verehrten manche Rassen als Gottheiten. Sie wurden feierlich bestattet, mumifiziert und in Sarkophagen beigelegt. Im griechischen Leben spielte der Hund bereits eine ebenso große Rolle wie heutzutage, schreibt Egon Friedell und zitiert ein griechisches Grabgedicht: „Wanderer, der du vorbeiziehst,

er ein Mensch. Die Ägypter sahen in ihren Tieren noch die Kraft der Kreatur und verehrten manche Rassen als Gottheiten. Sie wurden feierlich bestattet, mumifiziert und in Sarkophagen beigelegt. Im griechischen Leben spielte der Hund bereits eine ebenso große Rolle wie heutzutage, schreibt Egon Friedell und zitiert ein griechisches Grabgedicht: „Wanderer, der du vorbeiziehst,



VORLESESTUNDE im Tierheim Lankwitz. „Der Stellenwert der Tiere hat sich geändert“, sagt eine Tierärztin. Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

erdigt zu werden. Der Herzog von Württemberg, dessen Mops 1730 in der Türken-schlacht von Belgrad verlorenging und allein den langen Weg zurückfand, errichtete für seinen tierischen Freund ein mächtiges Monument mit Vers: „Du ruhst numero Mops von aller deiner Pein...“ Katharina die Große baute ihren drei Windhunden Pyramiden und Lord Byron gab für den Gedenkstein seines geliebten Neufundländers so viel Pfund aus, daß selbst seine engsten Freunde lächelten.

In Deutschland leben fast 21 Millionen Haustiere, davon 5,1 Millionen Hunde. Die Zahl der kleinen Freunde nimmt stetig zu. Vor allem für die isolierten Städte, die allein in ihrer Ein-/Zweizimmerwohnung leben, sind sie Sozialpartner und Gefährte für alle Lebenslagen. Das Tier wird mit Spezialfutter und Erholungskuren verwöhnt, sieht sich am Abend durch die TV-Werbung wedeln, besucht Therapien und Fortbildungskurse. Auf der letzten „Interzoo“-Messe in Nürnberg war man nicht nur froh über die Wertschätzung der Hausgenossen, sondern auch über einen Jahresumsatz von 3,5 Milliarden Mark. Und weil auch das Bedürfnis nach einem würdigen Abschied wächst, wollen am Ende auch die Kleintierbestatter profitieren, die sich nach amerikanischem Vorbild auf dem Markt für Tiertrauer tummeln.

In München bietet die Firma „Anubis“, be-

deutschland deklamieren Grabredner zum Abschied: „Daß mir der Hund das Liebste ist, sagst Du, oh Mensch, sei Sünde. Der Hund bleibt mir im Sturme treu, der Mensch nicht mal im Winde.“

„Der Stellenwert der Tiere hat sich geändert“, erklärt die Tierärztin Annemarie Rößler aus Schwedelbach in der Pfalz, die mit den derzeitigen Beseitigungsmöglichkeiten für das verstorbene Tier nicht zufrieden ist: „Ihre Familie soll ja auch nicht recycelt werden.“ Sie und ihr Mann gehören zu den Gründungsmitgliedern des im Juni gegründeten Verbandes der Kleintierbestatter. Nach langen Verhandlungen hat das Ehepaar jetzt erreicht, daß an der Ostseeküste in Mecklenburg-Vorpommern in Neubukow ein privates Kleintierkrematorium gebaut wird. Die Kosten der Anlage, der auch ein Tierheim und eine Tierpension angeschlossen sein werden, belaufen sich auf fast sechs Millionen Mark.

Sorgen, daß sich die Investition nicht rentieren könnte, haben Rößlers nicht. Die beiden haben die Tierärzte der Region auf ihrer Seite, die in Zunkunft die in der Praxis getöteten Tiere ins Krematorium weitervermitteln sollen. Zudem liege das Pionierprojekt zwischen den beiden Ballungszentren Berlin und Hamburg. Wie alle in der Branche ist auch das Ehepaar empfindlich gegenüber Spott. Betont sachlich verweist man auf den

dehn. „Fragen sie mal einen Jäger.“

Als in Paris im letzten Jahrhundert die Seine zu verpesteten drohte, weil immer mehr Kadaver dort beseitigt wurden, baute man den „Cimetière des chiens“ in Asnières. Eine Touristenattraktion, die in den 20er Jahren noch fünf Centimes Eintritt kostete und inzwischen unter Denkmalschutz gestellt wurde. Es ist ein öffentlicher Ort, wo der Haustiertod kultiviert und Helden gedacht wird, wie etwa dem Bergwachhund und Lebensretter „Barry“ oder dem Fernsehstar „Rin-Tin-Tin“. Auch in anderen Ländern hat sich die Einstellung zum würdigen Abschied der einst wedelnden Hausgenossen liberalisiert. In Holland existieren über 18 Haustierkrematorien. An der Tierklinik in Utrecht wurde ein Forschungsprojekt eingerichtet, daß sich mit den Sorgen und Nöten von trauernden Besitzern befaßt. „Da spielen sich Dramen ab“, meint eine dort arbeitende Ärztin.

In Berlin haben jüngst Friedhofsverwaltungen und Bestatter Überlegungen angestellt, das Problem des Leerstands auf den Kirchhöfen mit einer Erweiterung des Kundenkreises zu lösen. Das Friedhofsgesetz müßte entmottet werden, meint der Chef eines alteingesessenen Beerdigungsunternehmens. „Warum sollte ein alter Mensch nicht neben seinem Dackel beerdigt werden?“ In England ist das möglich. In Amerika aller-

ganze Branche. Das jüngste Angebot kommt von den Kleintierbestattern: Ein würdiger Abschied vom ältesten Freund der Menschheit.

Mächtiges Monument für den Mops

VON NORA SOBICH

Viel Platz für aufwendige gärtnerische Gestaltung ist auf den quadratmetergroßen Parzellen nicht. Die 3000 Gräber liegen ganz eng beieinander. Ein weißer Marmorblock ist für „Susi – Muttis ganze Liebe“. An andere Gefährten erinnert eine Gedenktafel aus Holz oder ein Stück bunt bemalter Pappe. „Treu“ waren sie fast alle, oder „lieb“. Der Friedhof in Berlin-Lankwitz ist der älteste der inzwischen 30 letzten Ruhestätten für Tiere in Deutschland. Hier finden Herrchen und Frauchen, die ihren verstorbenen Liebling nicht in einem eigenen Garten beerdigen können, und denen die Beseitigung in der Abdeckerei zu anonym und unsentimental ist, einen Ort des Abschieds.

Christliche Symbole, Holzsärge und Urnen sind allerdings verboten. „Kein Schnickschnack“, meint Carola Ruff, die Leiterin des Berliner Tierschutzvereins, sachlich, aber verständlich: „Die Tiere können in ihrer Lieblingsdecke begraben werden.“ Totenkult ist nicht erwünscht. Unter den hohen Bäumen liegt dennoch ein andächtiger Ernst. Ältere Damen, die sonntäglich zu ihren „Schnuffies“ zurückkehren, harken die Sandwege, zupfen in den Blumen. Ein Ehepaar geht schweigend durch die Gänge und trennt sich eingespielt zum Wasserholen. Kaum ein Name auf dem Totenacker, der nicht mit „Y“ oder „I“ endet – Bobby, Daisy, Stupsi, Tapsy, Blacky. Eine Ausnahme ist „Purzel“. 18 Jahre war er seiner Besitzerin „Liebe und Glück“, steht da traurig im Stein: „Und warst doch nur ein Hund“.

„So lieb einem die häuslichen Begleiter geworden sind: Einmal wird auch das Haustier sterben“, mahnt die Kleintierbestattungsfirma „Silence“ in ihrer Broschüre. Das Unternehmen hat Ende letzten Jahres in Berlin-Dahlem eröffnet. „Die ruhige Atmosphäre war uns wichtig“, meint die Niederlassungsleiterin Marion Schneider. „Wir gehen zu den Leuten hin, reden mit ihnen und nehmen das tote Tier mit.“ Da die Feuerbestattung von Kleintieren in Deutschland bislang nur in einer Anlage in München mög-

lich ist, erwartet die toten Tiere eine lange Reise ins Ausland, in ein Krematorium im holländischen Delfzijl. Je nach Einzel- oder Sammeleinäscherung kostet der Service bis zu 700 Mark.

Übertrieben findet man das nicht. „Die Menschen haben mit den Tieren gelebt und mit ihnen gemeinsam viel erlebt.“ Der Satz „Es ist ja bloß ein Tier“ sei heutzutage nicht mehr zu halten. In der Bürogemeinschaft, die sich „Silence“ mit einem Busunternehmen teilt, steht auf einem Regal eine Auswahl an Urnen. Drei Wochen dauert es, bis das Gefäß zu den Besitzern zurückkommt.

Auch bei „DONA EIS REQJEM“ (Gib Ihnen Ruhe), kurz „DER“, wie sich pietätvoll eine andere Kleintierbestattungsfirma in Berlin nennt, will der Kadavertourismus nicht in Gang kommen. Im Monat werden 12 bis 15 Kadaver nach Rotterdam transportiert. Wer

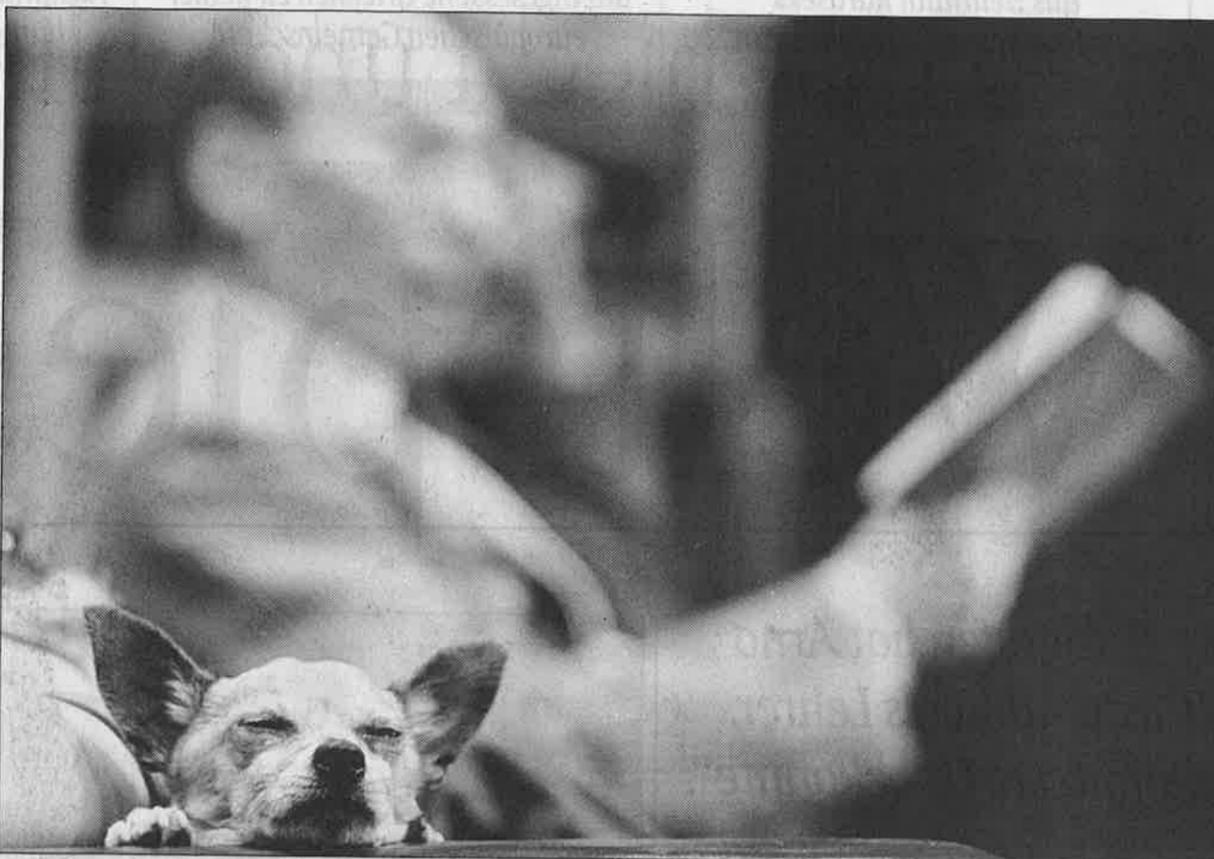
will, kann sein Tier auf der letzten Reise begleiten, der Einäscherungszeremonie beiwohnen, und sicher gehen, daß in der Urne später auch das drin ist, was draufsteht. Zu Hause landet das Relikt dann nicht in der Schublade oder im Blumenkasten, sondern auf einem Ehrenplatz über dem Kamin. Keine neu entdeckte Sentimentalität. Bereits im letzten Jahrhundert standen dort die vom Präparator für alle Ewigkeit hergerichteten Schoßhündchen und starrten mit traurigen Glasaugen leblos in den Raum.

Seit es Haustiere gibt, gibt es die ambivalente Beziehung zum vierbeinigen Freund, der zwar nicht sprechen kann, aber geliebt wird, als sei er ein Mensch. Die Ägypter sahen in ihren Tieren noch die Kraft der Kreatur und verehrten manche Rassen als Gottheiten. Sie wurden feierlich bestattet, mumifiziert und in Sarkophagen beigelegt. Im griechischen Leben spielte der Hund bereits eine ebenso große Rolle wie heutzutage, schreibt Egon Friedell und zitiert ein griechisches Grabgedicht: „Wanderer, der du vorbeiziehst, schaust du das Denkmal, lache nicht, bitte, darob, daß einem Hund es gehört.“

Beispiele für die herzergreifende Liebe zum Tier gibt es viele. Friedrich der Große verfügte im Testament, neben seinen Windhunden auf den Terrassen von Sanssouci be-



RUHE SANFT. Gesehen auf dem Tierfriedhof in Lankwitz. Foto: Sobich



VORLESESTUNDE im Tierheim Lankwitz. „Der Stellenwert der Tiere hat sich geändert“, sagt eine Tierärztin. Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

erdigt zu werden. Der Herzog von Württemberg, dessen Mops 1730 in der Türken Schlacht von Belgrad verloren ging und allein den langen Weg zurück fand, errichtete für seinen tierischen Freund ein mächtiges Monument mit Vers: „Du ruhest nunmero Mops von aller deiner Pein...“ Katharina die Große baute ihren drei Windhunden Pyramiden und Lord Byron gab für den Gedenkstein seines geliebten Neufundländers so viel Pfund aus, daß selbst seine engsten Freunde lächelten.

In Deutschland leben fast 21 Millionen Haustiere, davon 5,1 Millionen Hunde. Die Zahl der kleinen Freunde nimmt stetig zu. Vor allem für die isolierten Städter, die allein in ihrer Ein-/Zweizimmerwohnung leben, sind sie Sozialpartner und Gefährte für alle Lebenslagen. Das Tier wird mit Spezialfutter und Erholungskuren verwöhnt, sieht sich am Abend durch die TV-Werbung wedeln, besucht Therapien und Fortbildungskurse. Auf der letzten „Interzoo“-Messe in Nürnberg war man nicht nur froh über die Wertschätzung der Hausgenossen, sondern auch über einen Jahresumsatz von 3,5 Milliarden Mark. Und weil auch das Bedürfnis nach einem würdigen Abschied wächst, wollen am Ende auch die Kleintierbestatter profitieren, die sich nach amerikanischem Vorbild auf dem Markt für Tiertrauer tummeln.

In München bietet die Firma „Anubis“, benannt nach dem hunds-köpfigen Totengott der Ägypter, Särge für Vierbeiner und auf Wunsch eine private Beerdigung im eigenen Garten an. In der Nähe von Münster verwandelte ein pfiffiger Landwirt seine Äcker in einen Kleintierfriedhof und in Nord-

deutschland deklamieren Grabredner zum Abschied: „Daß mir der Hund das Liebste ist, sagst Du, oh Mensch, sei Sünde. Der Hund bleibt mir im Sturme treu, der Mensch nicht mal im Winde.“

„Der Stellenwert der Tiere hat sich geändert“, erklärt die Tierärztin Annemarie Rößler aus Schwedelbach in der Pfalz, die mit den derzeitigen Beseitigungsmöglichkeiten für das verstorbene Tier nicht zufrieden ist: „Ihre Familie soll ja auch nicht recycelt werden.“ Sie und ihr Mann gehören zu den Gründungsmitgliedern des im Juni gegründeten Verbandes der Kleintierbestatter. Nach langen Verhandlungen hat das Ehepaar jetzt erreicht, daß an der Ostseeküste in Mecklenburg-Vorpommern in Neubukow ein privates Kleintierkrematorium gebaut wird. Die Kosten der Anlage, der auch ein Tierheim und eine Tierpension angeschlossen sein werden, belaufen sich auf fast sechs Millionen Mark.

Sorgen, daß sich die Investition nicht rentieren könnte, haben Rößlers nicht. Die beiden haben die Tierärzte der Region auf ihrer Seite, die in Zukunft die in der Praxis getöteten Tiere ins Krematorium weitervermitteln sollen. Zudem liege das Pionierprojekt zwischen den beiden Ballungszentren Berlin und Hamburg. Wie alle in der Branche ist auch das Ehepaar empfindlich gegenüber Spott. Betont sachlich verweist man auf den hygienischen Aspekt des Vorhabens. Viele Tiere würden illegal in öffentlichen Grünanlagen vergraben werden. Das sei eine starke Belastung für das Grundwasser. Einige würden ihre Lieblinge auch in den Wald bringen, wo Wildschweine sie wieder ausbud-

deln. „Fragen sie mal einen Jäger.“

Als in Paris im letzten Jahrhundert die Seine zu verpesteten drohte, weil immer mehr Kadaver dort beseitigt wurden, baute man den „Cimetière des chiens“ in Asnières. Eine Touristenattraktion, die in den 20er Jahren noch fünf Centimes Eintritt kostete und inzwischen unter Denkmalschutz gestellt wurde. Es ist ein öffentlicher Ort, wo der Haustierdott kultiviert und Helden gedacht wird, wie etwa dem Bergwachhund und Lebensretter „Barry“ oder dem Fernsehstar „Rin-Tin-Tin“. Auch in anderen Ländern hat sich die Einstellung zum würdigen Abschied der einst wedelnden Hausgenossen liberalisiert. In Holland existieren über 18 Haustierkrematorien. An der Tierklinik in Utrecht wurde ein Forschungsprojekt eingerichtet, daß sich mit den Sorgen und Nöten von trauernden Besitzern befaßt. „Da spielen sich Dramen ab“, meint eine dort arbeitende Ärztin.

In Berlin haben jüngst Friedhofsverwaltungen und Bestatter Überlegungen angestellt, das Problem des Leerstands auf den Kirchhöfen mit einer Erweiterung des Kundenkreises zu lösen. Das Friedhofsgesetz müßte entmottet werden, meint der Chef eines alteingesessenen Beerdigungsunternehmens. „Warum sollte ein alter Mensch nicht neben seinem Dackel beerdigt werden?“ In England ist das möglich. In Amerika allerdings kam das gar nicht gut an. 50 Personen zogen entsetzt ihre Grabstättenreservierung zurück, als im Bundesstaat Minnesota vor einigen Jahren der Friedhofsbetreiber der Kleinstadt Mankato beschloß, einen Gemischtfriedhof einzurichten.